

Wie aktuell ist Ferdinand Tönnies?

Bericht über das "Tönnies-Symposion" in Kiel

Wolf Dombrowsky, Hans-Werner Prahl

1. Die deutsche Soziologie besinnt sich ihrer **Gründerväter**; so mancher verstorbene Soziologe ist in den letzten Jahren geehrt worden. Für Ferdinand Tönnies jedoch gab es bislang **"Termin-Nöte"**. Sein Todestag fiel in die Zeit der Nationalsozialisten, die dem spät der deutschen Sozialdemokratie beigetretenen **Sozialwissenschaftler** keine Tränen nachgeweiht haben dürften und sein hundertster Geburtstag fiel in die Zeit des Wiederaufbaus (1955), als Soziologen mit ihrer Vergangenheit wenig zu tun haben wollten, zumal der Begriff der "Gemeinschaft" in Erinnerung an die Ideologie der **"Volks-Gemeinschaft"** einen schlechten Klang hatte. Erst heute findet man daher "Zeit" zur Rückbesinnung auf diesen "Klassiker". Daher war das **Symposion**, das vom 4. - 6. Juli 1980 zu Ehren des 125. Geburtstages von Ferdinand Tönnies an der Universität Kiel stattfand, zunächst einmal eine Gedenkfeier» **Gedacht** wurde freilich nicht allein der **langjährigen** Lehrtätigkeit des **Sozialwissenschaftlers** Tönnies an der Kieler Universität (dem die Habilitation lange Jahre verwehrt¹⁾ worden ist, Habilitation 1881; 1913 erst ordentlicher Professor in Kiel bis 1916; 1920 Lehrauftrag in Kiel), sowie seiner enormen Leistungen, die er im ersten Drittel dieses Jahrhunderts für den Aufbau der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und für die **Institutionalisierung** des Soziologen an deutschen Hochschulen beitrug, sondern auch seiner vielfältigen Stellungnahmen zu den sozialen Fragen seiner Zeit und seinem vielfältigen praktischen Engagement für praktische Probleme. Bei diesem Gedenken und Nachdenken, zu dem sich zahlreiche Angehörige der Familie Tönnies und etwa 200 **Sozialwissenschaftler** aus 10 Na-

tionen in Kiel versammelt hatten, wurde alsbald deutlich, wieviel Aktualität der Autor von **"Gemeinschaft und Gesellschaft"** gerade für die gegenwärtigen "Sinnkrisen" besitzt. Seine Betonung des menschlichen **Wollens** und seine auf grundsätzliche Bejahung des anderen zielende Sozialität hebt sich nach all den Jahren kruden Objektivismus wohltuend ab. Doch ob Tönnies trotz seiner inhaltlichen Bedeutung für die Probleme im Zusammenhang mit der Wiederentdeckung von **"Subjektivität"** und "neuen Lebensstilen und -werten" rezipiert werden wird, scheint fraglich angesichts einer weit verbreiteten Neigung, das Lesen eines Buches schon als Schwerarbeit anzusehen - eine Auffassung, die beim Tönnies'schen Duktus sehr verstärkt werden könnte. In der Sache aber hat er Gewichtiges beizutragen; selbst wenn seine Werke bis heute (und wohl auch in Zukunft) nicht wohlfeil als Taschenbücher vermarktet werden.

Inhaltlich erwächst die Aktualität Ferdinand Tönnies seinem Hauptwerk **"Gemeinschaft und Gesellschaft"**, das 1887 erschienen, aber lange Zeit beinahe ungelesen geblieben ist. Erst die zweite Auflage 1912 stieg in den **"Bestseller"**-Rang. Die deutsche Jugendbewegung hatte "ihren" Theoretiker entdeckt, seine **"Gemeinschaft"** drückte in Worten aus, was sich als Lebensgefühl Bahn brach: Sehnsucht nach Geborgenheit und Nähe, Abkehr vom Städtischen und Fabrikmäßigen, Hinwendung zur Natur und zum Spirituellen. Die Ähnlichkeit zur gegenwärtigen Alternativbewegung drängt sich auf. Auch hier - auf höherem Niveau bei breiterer empirischer Basis - Abkehr vom **Industrialismus**, der **Gigantomanie**, der **Megamaschine**. Statt dessen: Neue Innerlichkeit, Rückgewinnung von **Sensibilität**, **Nähe**, Verstehen; **"Small is beautiful"** statt Karrieretod auf dem Weg der Innen- und Außenweltzerstörung.

Man möchte ausbrechen aus all den Anonymitäten **großindustrieller** und großbürokratischer Entfremdung und möglichst autark gegenüber den **Zwängen** einer ausbeutenden Welt den direkten Kontakt zum Nächsten **zurückgewinnen**, wieder äquivalent und "menschlich" tauschen, statt nur **geschäftsmäßig** und geldhaft-abstrakt, mit Übervorteilungsabsichten im Hinterkopf. Positive Verhältnisse der **Lebensbejahung** sind **gefragt**, ganz so wie Tön-

nies es formulierte: "Jedes solche Verhältnis ... besteht aus Förderungen, Erleichterungen, Leistungen, welche hinüber und herüber gehen, und als Ausdrücke des Willen und ihrer Kraft betrachtet werden. Die durch dieses positive Verhältnis gebildete Gruppe heißt, als einheitlich nach innen und nach außen wirkendes Wesen oder Ding aufgefaßt, eine Verbindung."²⁾ Derartige Verbindungen entstehen heute allerorten: Kooperativen, Alternativ-Werkstätten und -laden, Produktions- und Reparatur-Kommunen. Es sind neue, dezentrale "Netzwerke" einer als "alternativ" gedachten Gegenkultur. Doch ob es sich dabei um Überlebens- und **bestandfähige** Verbindungen handeln wird, wie sie Tönnies erhoffte, als er von einer Verteidigung der Gemeinschaft gegen die **Gesellschaft**, von einer Wiedergewinnung der Kultur gegen die kalt-glatte Funktionalität der Zivilisation sprach, scheint vielfach fraglich - nicht **zuletzt** aufgrund einer zweiten möglichen Parallele: Auch Tönnies kritisierte die inneren Tendenzen der **kapitalistischen Wirtschafts- und Sozialordnung**, in der "jedermann ein Kaufmann" ist. Eine solche Gesellschaft setze nichts anderes voraus, "als eine Mehrheit von nackten Personen, die etwas zu leisten und folglich auch etwas zu versprechen fähig sind."³⁾ Es ist eine Gesellschaft, in der "jeder für alle da zu sein scheint, alle jeden als ihresgleichen zu schätzen scheinen, in Wahrheit jeder an sich denkt und im Gegensatz zu allen übrigen seine Bedeutung und seine Vorteile durchzusetzen bemüht ist."⁴⁾ Unter der Wirkung der "**Geschäftemacherei**", des alles nivellierenden **Krämer-tums**, sieht Tönnies alle Qualitäten (alle Kultur) untergehen in bloße Quantität. "Da die gesamte Kultur in **gesellschaftliche** und staatliche Zivilisation umgeschlagen ist, **so** geht in **dieser** ihrer verwandten Gestalt die Kultur selbst zu Ende; es sei denn, daß ihre zerstreuten Keime lebendig bleiben, daß Wesen und Ideen der Gemeinschaft wiederum genährt werden und neue Kultur innerhalb der untergehenden heimlich entfalten."⁵⁾ Für Tönnies bestand eine solche heimliche Entfaltung im **Genossenschaftswesen**. "Dieser **genossenschaftliche** Geist ist vielleicht die aussichtsreichste Gegenströmung **gemeinschaftlichen**

Inhalts gegen die **gesellschaftliche** Entwicklung, die der gesamten neueren **Volkswirtschaft** und **Weltwirtschaft** ihren mächtigen aber nicht allmächtigen Stempel aufgedrückt hat."⁶⁾ Heute, nachdem das **Genossenschaftswesen** jenen "Rückfall in den Betrieb eines bloßen Geschäfts" hat hinnehmen müssen und vor dem auch Tönnies schon warnte, haften die Hoffnungen auf eine "**gemeinschaftliche**" Gegenkultur an anderen "heimlichen" Entfaltungen: **Frauenbewegung**, **Alternativbewegung**, **Ökologiebewegung**. Folgerichtig stellte ein Referent während des Symposiums eine gewagte Verbindung her: Ferdinand Tönnies als primus inter pares in der "Freien Republik Wendland".

Natürlich sind **derartige** Vereinnahmungen nicht unwidersprochen geblieben. Ganz von Ferne wehten ein wenig die Gedankengänge Georg **Lukacs's** herüber, als man gegenüber den **Alternativ-Bewegungen** das gleiche **kritisierte**, was seinerzeit Tönnies vorgehalten wurde: Ein "romantischer **Antikapitalismus**"⁷⁾, der davon abhalte, eine Ahnung von den "**ökonomisch-sozialen** Grundlagen der eigenen **Existenz**" zu erlangen⁸⁾ und der daher - heute wie gestern - lediglich zu einer **dumpf-sympathischen** Gesellschaftskritik vorstoße, aber zu keinem klaren politischen **Bewußtsein**. Lukacs, der noch von "Klassenbewußtsein" gesprochen hatte, wir aber heute ebensowenig als Kritiker, wie Tönnies als Vordenker der **Alternativbewegung** genannt.

Ganz gleich aber, welcher Vereinnahmung **Tönnies'** man zuneigen mag, immer wird deutlich, wie **ein** jedes Material umdeutbar ist zu der Melodie, die eine neue Wirklichkeit ohnehin summt. Auch darin eine **interessante** Parallele: Die deutsche Jugendbewegung hat **sich** Tönnies nach ihrem Bilde gebogen, ebenso wie die Arbeiterbewegung und möglicherweise auch die **Alternativbewegung**. Nur - wird dies **dem** Werk Ferdinand Tönnies gerecht? Was sagt er noch **aus**, wenn er für alles paßt, wenn für jeden historischen Wandel das gleiche Gewand geschneidert werden kann?

2. Auch diesen Fragen seines noch längst nicht erschlossenen Gesamtwerkes widmete sich der sogenannte "Soziologische Tag" des "**Tönnies-Symposion**". In seinem Verlauf ging es um die Wür-

digung und die Möglichkeiten der Rezeption seines Werkes aus heutiger Perspektive.

Den Eröffnungsvortrag hielt Professor Dr. Werner J. Cahnmann (Rutgers Univ., New Brunswick): "Ferdinand Tönnies über den sozialen Wandel - Eine Rekonstruktion".

Ein Vortrag, der unübertreffliche Klarheit schaffte, weil er viele Vereinnahmungen als Mißdeutungen und Mißverständnisse auflöste. "Nach Tönnies", so Cahnman, "ist das sich Wandelnde das eigentliche Konstante - dies allein ist erklärungsbedürftig." Indem wir also Tönnies immer aufs neue für die eigenen Interessen vereinnahmen und ihn auf sie hin uminterpretieren müssen, werden wir uns des Wandels und unserer interessengeleiteten Absichten inne. Dies sei ebenso bedeutend, wie die Tatsache, daß die Begriffe "Gemeinschaft" und "Gesellschaft" "reine Begriffe" im Sinne Weber'scher Idealtypen sind; mit ihrer Hilfe soll keine Realität abgebildet, sondern der Wandel der Realität im Verhältnis zum reinen Begriff begreifbar gemacht werden. Auch dies ein Instrument für die Analyse des gesellschaftlichen Wandels, in dem wir stehen und über den wir uns vergewissern müssen.

Obgleich das Reflexionsniveau dieses Vortrags, in dem man noch den Hauch des "alten Tönnies" spüren konnte (Prof. Cahnmann kannte Tönnies noch persönlich), einen hohen Standard gesetzt hatte, verlief die am Nachmittag folgende Arbeitsgruppe "Werk und Person" keineswegs "im Schatten" des Vorredners. Zahlreiche Referate und Wortbeiträge interpretierten Tönnies im Licht heutiger Problemstellungen, nicht ohne des öfteren verwundert festzustellen, daß "auch darüber unser Gründervater schon nachgedacht hat". So fruchtbar und aufschlußreich war die Arbeit in der Gruppe, daß die Diskussionsleiter, Professor Dr. A. Bellebaum (Koblenz) und Professor Dr. Heberle (Richmond), lange nach der offiziellen Zeit zum Abbruch geradezu drängen mußten.

Von besonderem Interesse für Tönnies-Forscher dürfte das Referat von Dr. Zander (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek) gewesen sein, der im Rahmen seiner Arbeit im Tönnies-Archiv auf eine Vielzahl noch unveröffentlichter Manuskripte und

Schriften aus dem Nachlaß verwies.

Das zweite Hauptreferat des "Soziologischen Tages" hielt der Vorsitzende der "Deutschen Gesellschaft für Soziologie", Professor Dr. Matthes (Erlangen-Nürnberg): "Vom Beruf des Soziologen" - ein Vortrag, der auch das Interesse Ferdinand Tönnies' gefunden hätte. Vom Beruf des Soziologen zu sprechen, hat nichts an Aktualität eingebüßt, wengleich heute die Soziologie als eigenständige Disziplin fest etabliert ist - ein Fortschritt, um den zu Tönnies Zeiten noch hart gekämpft werden mußte. Immer noch gekämpft werden muß dagegen um Berufsfelder für Soziologen. Die Frage nach einer praxistauglichen Ausbildung ist - Jahre nach der versuchten "aktiven Professionalisierung" - noch immer nicht ausgestanden. Matthes wünschte den Soziologen jedoch mehr Selbstvertrauen beim Anwenden ihrer Möglichkeiten "gerade auch in der Mikroanalyse" ... "Längst", so Matthes weiter, "besitzt die Soziologie ein konsolidiertes Basiswissen, das sofort, auch ohne fortwährend neue Forschungsprogramme für eine beratende Praxis verwendet werden kann."

Wie recht Matthes mit dieser Anschauung hatte, bewiesen die Vorträge der dazugehörigen Arbeitsgruppe "Aktuelle soziologische Forschungen in Aarhus, Flensburg und Kiel" unter Leitung von Prof. Dr. Borre (Aarhus) und Prof. Dr. Dieckmann (Kiel). In allen vorgestellten, z.T. schon längere Zeit laufenden Forschungen fanden sich praxisrelevante und sofort anwendbare Sozialtechniken, die in den Dienst an der Gesellschaft genommen werden könnten. Daß nur Forschungen aus dem "deutsch-dänischen Grenzland" vorgestellt wurden, war durchaus Absicht: Die Veranstalter des Symposions - die Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft, die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek und vor allem das Institut für Soziologie der Christian-Albrechts-Universität Kiel - hatten ein großes Interesse daran, den anwesenden Landespolitikern und der interessierten Öffentlichkeit einmal den Nutzen jener Institutionen vor Augen zu führen, die sonst öfter in weniger angenehmen Zusammenhängen zitiert werden, als auch die Tatsache einer vielfach gelungenen

Wissenschaftskooperation mit unseren nördlichen Nachbarn. Den dritten Hauptvortrag hielt Professor Dr. L. Clausen (Kiel), der gleichzeitig auch **Vorsitzender** der Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft ist. Mit seinem Referat "Die Wiederkehr der Arbeit" aktualisierte er das **Tönnies'sche** Motiv des sozialen Wandels am Beispiel der Arbeit und den ihr korrespondierenden sozialen Mechanismen der "**Rhythmisierung**". **Momente** der Rhythmisierung, wie z.B. das Arbeitslied, die **Arbeitsabschlußfeste** (Richtfest, Erntefest), die gemeinsamen Pausen und Ablaufregelungen dienen, so Clausen in erster Linie der sinnhaften Versicherung über die eigene Arbeit. Im Rhythmus produziert sich Distanz zur Arbeit und damit eine doppelte **Thematisierung**: **Tätigkeits- und Selbstvergewisserung**. Entfremdung faßt Clausen dann als Verlust dieser **Thematisierung**, als distanzloses Hineinfallen in **unbegriffenes** Tun und damit in Last und Unlust. Derartiges **unrhythmisieretes** Tun ist aber jede Arbeit, bei der es nur noch auf den zeitgerechten Austausch von Handgriffen (Fließband insbesondere) ankommt und eine außergeordnete Ablaufrhythmik jede **Vergewisserungsrhythmisierung** unterbindet. Die "Wiederkehr der Arbeit" sieht Clausen nun in all jenen **gesellschaftlichen** Bereichen, wo sich **Arbeitsformen** etablieren, die die Formen der Vergewisserungsrhythmisierung wieder in sich bergen. Man denke hier an **Schwarzarbeit**, Hausarbeit, "Hobby-Arbeit". Dort überall entstehe neuer Sinn und Lust an der Arbeit, entstehe von neuem **Gemeinschaft**.

3. Während sich die Hauptvorträge und Arbeitsgruppen des "Soziologischen Tages" auf das Werk Tönnies berufen konnten, gründete die Berechtigung der am "Strukturpolitischen Tag" verhandelten Themen auf dem Vorbild Tönnies als Person: Ferdinand Tönnies war unbequem; so recht paßte er in keine soziale Gruppe. Vieles hatte er am großen Vorbild Theodor **Storm** gelernt und zeitlebens beherzigt - Liberalität, Engagement und ein praktisches Gewissen für die sozialen Nöte seiner **Zeit**. Das größte Ärgernis aber: Tönnies griff Themen auf, an denen sich die **à-la-mode-Wissenschaft** die **Finger** nicht verbrennen mochte: **Strafvollzug**, Hafendarstellungs-Bedingungen, Fragen des

zweiten **Bildungswegs**, der Arbeiterbildung und vor allem und immer wieder - die **Genossenschaftsbewegung**.

Entsprechend diesem Engagement in aktuellen Fragen widmete sich das Symposium auch höchst kontroversen themenbereichen der Gegenwart: Psychosomatische Erkrankungen, Ausländerintegration und **Katastrophenschutz**. Zu den Themen referierten Vertreter aus der Praxis; dies war beabsichtigt. Das Symposium wollte bewußt ein Zeichen setzen und die Akteure "vor Ort" zu Wort und zur Selbstdarstellung kommen lassen. Daher auch zwei Ausstellungen: Eine zum Leben und Werk Ferdinand Tönnies und eine von den Organisationen des **Katastrophen-** und Unfall-Schutzes⁹⁾.

Den ersten Hauptvortrag am "Strukturpolitischen Tag" hielt Peter **Menke-Glückert (Berlin-Bonn)**; er ging das aktuell Unbequeme frontal an: "**Häßliche Zukünfte**" war der Titel seines Referats. In einem breiten Szenarium vom Katastrophischen entwarf er ein Bild von den herrschenden, den möglichen und den wahrscheinlich eintretenden Katastrophen dieser Gesellschaft. Dabei reichte das Spektrum von der Umweltkrise über die Risiken der Chemie bis hin zur Nuklearkatastrophe und den Kriegsfall. Was fehle, so Menke-Glückert, sei ein diesen Potentialen angemessenes **Schutzpotential**, vor allem aber ein sicheres System der Katastrophenprophylaxe. Was benötigt werde, sei ein umfassendes System des **Risiko-Assessment**, mit dessen Hilfe man schon heute die zukünftigen Risikopotentiale all unserer Entscheidungen auf ihre **Gefährlichkeit** hin untersuchen könnte.

Diesen Problemen, sowie den Fragen nach der Art und Beschaffenheit anwendungsbezogener Katastrophentheorie ging dann die nachmittägliche Arbeitsgruppe "Fragen der Vorkehr gegen Katastrophen" unter Leitung von Professor Dr. Clausen (Kiel) und Dr. Nagy (Wesseling) intensiver nach. Die sich anschließende Diskussion, an der besonders die Praktiker des Katastrophen- und Unfallschutzes regen Anteil hatten, verlief dann auch entsprechend hitzig. Am Ende aber ein hohes Maß an Verständnisgewinn und neuen Einsichten.

Den zweiten Hauptvortrag hielt ein Mann in politischer Verantwortung: Der Innensenator von Berlin, Peter Ulrich: "Die Einbürgerung von Ausländern in die Bundesrepublik Deutschland", wobei er die demographischen und rechtspolitischen Aspekte in den Vordergrund rückte, als "gelernter Soziologe" und heutiger Innensenator aber auch die Auswirkungen der Ausländerbeschäftigung und -integration auf die Gesellschaftsstruktur detailliert erörterte.

In der zugehörigen Arbeitsgruppe entspann sich zwischen Wissenschaftlern auf der einen Seite und den zahlreich anwesenden Praktikern auf der anderen Seite eine heftige Grundsatzkontroverse über die politischen und juristisch-administrativen Probleme der Einwanderung ausländischer Arbeitskräfte und Asylbewerber. Ihren besonderen Pfiff erhielt die Debatte dadurch, daß sich die offiziellen Vertreter der Kieler Ausländerbehörde der Diskussion stellten und ein hohes Maß an praktischer Substanz einbrachten, die drastisch deutlich machte, vor welchen Fragen und Schicksalen eine Behörde täglich steht. Die teilweise scharfen (doch fairen) und auch politisch brisanten Attacken wurden von der Diskussionsleitung durch Professor Dr. Röhrich (Kiel) und den Kieler Stadtpräsidenten Johanning brilliant moderiert, aber nicht "abgewiegelt". Besonders regen Zulauf seitens der Teilnehmer, als auch der "nur" zuhörenden Öffentlichkeit, fanden die Veranstaltungen zu Fragen der Psychosomatik, in denen vor allem Zusammenhänge von Berufsarbeit, sozialer Schicht- bzw. Klassenzugehörigkeit an entsprechenden Studien verdeutlicht wurden. Dieser Arbeitsgruppe war kein Hauptvortrag vorausgegangen; man hatte sich statt dessen auf die Organisation einer Podiumsdiskussion geeinigt, um mehr Zeit zu gewinnen für die zahlreichen Einzelbeiträge von Psychologen, Analytikern, Psychotherapeuten, Medizinern und Soziologen. Die Leitung hatten: Professor Dr. H. Völkel (Kiel), Professor Dr. S. Zepf (Düsseldorf), Professor Dr. P. Runde (Hamburg), Dr. Dr. S. Ahrens (Kiel), Dr. A. Overbeck (Gießen) und Dr. K. Brede (Frankfurt). Die Diskussionen eröffneten eine ungeheure Problembreite und

zeigten die enorme Kulturbedeutsamkeit dieses Themas auf - manche Zusammenhänge mit sozialen Katastrophen (Suchtkrankheiten, Flucht in Krankheitsbilder etc.) wurden deutlich. Der dringende Ruf, endlich Ernst zu machen mit der interdisziplinären Zusammenarbeit begründete sich hier inhaltlich. Und - vielleicht nur als Pointe - schien noch einmal eine Verbindung zu Tönnies auf, dessen Hinweis auf die Folgen der Strukturveränderung von Gemeinschaft auf Gesellschaft hin durchaus auch zu Verschiebungen im "menschlichen Wollen" führen könnten - im Sinne eines Nachlassens jener positiven Bejahung, die man zum "Gesund-Bleiben" auch benötigt. (Dies bedürfte selbstverständlich einer dringenden Analyse des Gesamtwerkes Tönnies.)

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Jacoby, E.G., Die moderne Gesellschaft im sozialwissenschaftlichen Denken von F. Tönnies, St.197, S. 103 ff.
- 2) Tönnies, F., Gemeinschaft und Gesellschaft (1887), Leipzig 1935, 8. verb. Aufl., S. 3
- 3) Tönnies, F., a.a.O., S. 53
- 4) Ebenda
- 5) Tönnies, F., a.a.O., S. 251, Anhang § 6
- 6) Tönnies, F., Einführung in die Soziologie, Stuttgart 1931, S. 55
- 7) Lukacs, G., Die Zerstörung der Vernunft, Berlin 1955, S. 468 und 470
- 8) Ders., a.a.O., S. 461
- 9) Aussteller waren die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Tönnies-Archiv; der Bundesverband für den Selbstschutz (BVS); das Brandschutzmuseum der Brandkasse Provinzial, Kiel; die Deutsche Rettungsflugwacht; das Technische Hilfswerk.

Am 27. September 1980 ist Werner J. Cahnman gestorben. Schon während des Symposiums stand er, von schwerer Krankheit gezeichnet, am Rande des Grabes. Doch wer seine frohe Lebendigkeit und Geistes-Gegenwart erleben durfte, hoffte anders.

Wir trauern um ihn.

Wolf Dombrowsky / Hans-Werner Prahl

Über die Autoren:

Eberle, Friedrich, Dr., Fachgebiet Soziologie, Univ.Dortmund.
 Sander, Wolfgang, Akadem. Rat am Institut f. Erziehungswissenschaften der Univ. Münster.
 Dombrowsky, Wolf, Dipl.Sociologe, Forschungsassistent im Institut für Soziologie der Univ. Kiel.
 Prahl, Hans-Werner, Dr., Wissenschaftl. Assistent für Soziologie am Institut für Soziologie der Univ. Kiel.